

Miesmuschel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 14

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rand und denen, die im Zentrum der Beobachtung standen. In dieser Festlegung und Festschreibung verschoben sich jedoch die Positionen von «Rand» und «Zentrum» in ihr Gegenteil, denn die Lesben und Schwulen, die im Zentrum des Pride-Wochenendes stehen sollten, wurden so zum Zentrum des Vergnügens der HeterozuschauerInnen. Es war ausserdem festgelegt, dass zu Beginn der Parade alle teilnehmenden Gruppen nur nach Aufruf mitgehen konnten. Als einzelne musstest du dich also irgendeiner Gruppe anschliessen. Unsere Freundinnen, die von diesen Regeln nichts wussten, gingen ein Stück nach vorne, um sich später einer Gruppe anzuschliessen. So kamen sie unvermutet in die Situation, zu dritt auf einer leeren, eingezäunten Strasse zu gehen – von Tausenden von ZuschauerInnen mit ihren Kameras beobachtet. Ziemlich genervt von dieser Exponiertheit stellten sie sich an den Rand, um auf eine Gruppe zu warten. Angesichts des undurchdringlichen Zauns, mussten sie innerhalb der Strassenabspernung stehen bleiben. Plötzlich hiess es jedoch von einer Frau hinter ihnen, sie sollten da weggehen, denn sie versperrten die Sicht. Wohl gemerkt, die Strasse war leer. Auf die Frage, ob sie lesbisch sei, antwortete sie, dass das überhaupt keine Rolle spiele. Daraufhin kam eine Ordnerin, die ebenfalls insistierte, dass sie weggehen müssten und die Sicht nicht versperrten dürften. Auch sie beantwortete die Frage, ob sie lesbisch sei, nicht und liess überhaupt nicht mit sich reden. Als sie schliesslich mit der Polizei drohte, mussten unsere Freundinnen wütend und schockiert das Weite suchen, um nicht in noch grössere Schwierigkeiten zu geraten.

Es gibt also eine Lesben- und Schwulenparade mit Hunderttausenden von ZuschauerInnen, bei denen davon auszugehen ist, dass die Mehrheit und sogar die OrdnerInnen finden, dass es keine Rolle spielt, ob eine lesbisch oder einer schwul ist. Es soll bloss nicht soviel Aufhebens darum gemacht werden. Sind wir wieder da angelangt, wo wir vor 20 Jahren waren? Am CSD sollte ja gerade ums Lesbisch- oder Schwulsein Aufhebens gemacht werden. Nun, am Ende

der Neunziger, sollen wir uns also plötzlich innerhalb der eigenen Paraden verstecken, sollen verschwinden, um nicht die Sicht zu versperrern, sollen kein Aufhebens ums Lesbischsein machen und praktisch wieder ins Closet gehen. Und alles zum Vergnügen der Heteros.

Das ist jedenfalls nicht, was ich unter einem Fest, unter feiern oder gar unter «Happy Pride» verstehe. Wo die Heteros happy sind, was angeblich unseren «Pride» fördern soll. Bei einem Pri-

de-Wochenende wäre es doch durchaus angebracht, dass der Spass auf unserer Seite ist. Dass wir uns nicht dazu bringen lassen, uns wieder – unter welchem Vorwand auch immer – zu verstecken. Dass wir stolz sind, zu sein wer wir sind, dass uns bewusst bleibt, dass unsere Lebensform, unser Leben und wir selbst als Lesben bedeutungsvoll sind. In diesem Sinne «Happy Pride»!

Michi Lavenda



miesmuschel

Ein alter Spruch besagt, dass jedes Land die Regierung hat, die es verdient. Das würde heissen, dass wir als «Volk» diese SVP verdienen. Die Frage ist, ob wir Lesben überhaupt zu diesem Volk gehören. Für die SVP sicher nicht, für die gehören wir zu einer Gruppe von Randständigen, zusammen mit Strichern, Migrantinnen und Cabaret-Tänzerinnen. Nun hat also diese Partei, die sich die Frauen zurück an den Herd wünscht (ich würde ja gerne am Herd verharren, ich hätte da einige Ideen, aber ich glaube, ich bin nicht mitgemeint und meine Freundin verdient einfach zu wenig), sehr viel Macht erhalten. Vor allem im Kanton Zürich, in dem dieses Heft ja hergestellt wird. Sogar der Kantonsrat ist zu einem Drittel in SVP-Händen. Da haben wir die nächsten vier Jahre nichts zu lachen.

Früher, da war alles einfacher, da gab es die SVP noch nicht, beziehungsweise war sie noch eine vor sich hindümpelnde Bauernpartei, nicht ernstzunehmen und sowieso: Wählen war doof, wichtig war die ausserparlamentarische Opposition, das Parlament war ja nur ein Abbild der patriarchalen Machtstrukturen ... Da zahlte ich lieber die fünf Stutz (nur darum hat der Kanton Schaffhausen immer eine so hohe Wahlbeteiligung) und war dafür kein Teil des Establishments. Tja. Früher war das so. Und heute? Heute stimme ich, weil ich diesem anhaltenden Rechtsrutsch meine kleine, popelige, einzelne Stimme entgegenhalten will. Und du? Warst du wählen, liebe Leserin oder wolltest du lieber ausschlafen am Sonntag, oder sind deine

Wahlunterlagen versehentlich im Altpapier gelandet oder warst du in den Ferien oder interessiert es dich einen Scheiss, wer dich regiert? Vielleicht darfst du nicht wählen? Aber irgend etwas muss doch schiefgehen, wenn knapp die Hälfte der Stimmberechtigten ihr Recht zu stimmen nicht wahrnimmt. Und ein grosser Teil der anderen Hälfte aus den Altersheimen abgeholt und in die Wahllokale gekarrt wird. Nachher gabs wohl eine Stubete und einen «Puurezmorge»...

Aber es sind ja nicht nur die Alten, die die SVP wählen, viele «Büezer», ehemalige SP-WählerInnen, sind zur SVP übergelaufen, und ich denke, auch einige Lesben wählen die SVP. Hatte ich im Kanton Zürich überhaupt die Chance, eine Lesbe zu wählen? Ja, stimmt, eine. Oder einen grünen Schwulen oder einen jungen Schwulen der JFDP, aber was zuviel ist, ist zuviel. Junger Schwuler, da wäre ich ja noch über meinen Schatzen gesprungen, aber FDP? Nur über meine Leiche. Tja, so gab ich meine kleine, dünne Stimme der FraP, die eh nichts zu gewinnen hatte, weil ihre Leaderin während der Session zur machtvollen Grosspartei wechselte. An diesem Wahlsonntag ist diese Partei samt meinem Stimmchen dann auch sang- und klanglos untergegangen. In vier Jahren, auf ein Neues! Vielleicht ist die SVP dann eingegangen, erstickt an ihrer «Gegen-alles-Theorie», oder vielleicht kandidiere ich dann, auf der Altersliste der Jusos? Zusammen mit Emilie Lieberherr? Wahlspruch: Jung, dynamisch und offen lesbisch? Oder so ähnlich.

Erika Mezger